

DARKENER MYSTERY DIVISION

10

Die SF-Online-Heftserie von Holger M. Pohl bei Fantasygulde

Die Rowenischen Archen wurden erbaut um einem kosmischen Schicksal zu entgehen. Doch die Katastrophe blieb aus. Die Schiffe aber existieren weiter. Eine der Archen heißt ...

NAKLOK



Band 10

NAKLOK

"Wir werden Raumschiffe bauen. Große Schiffe. Starke Schiffe. Mächtige Schiffe. Sie werden Werkzeuge und Waffen sein. Werkzeuge, um uns zu dienen. Waffen, um uns zu verteidigen. Wir werden diese Schiffe die *Rowenischen Archen* nennen.

Jedes dieser Schiffe wird eine andere Art von Werkzeug, eine andere Art von Waffe sein.

Die rowenische Rasse wird nicht untergehen. Mag ein grausames kosmisches Schicksal unserer Heimatwelt auch den Untergang bringen, so sage ich doch: solange ein Rowener lebt, wo auch immer, wird Rowen, wird unsere Rasse niemals sterben. Niemals!

Wir werden mehr sein als nur Erinnerung. Wir werden unsere Ehre erhalten und sie verteidigen. Gegen jeden Widerstand!"

Veronringor, Initiator des Baus der *Rowenischen Archen*, Mitglied des Rates von Rowen.

Und so wurden die *Rowenischen Archen* erbaut.

Doch das grausame kosmische Schicksal blieb aus. Die Schiffe wurden überflüssig, doch sie existieren noch.

Eine dieser *Rowenischen Archen* trägt den Namen **NAKLOK** ...

Geneigter Leser,

ich möchte mich an dieser Stelle für die bisherige Treue bedanken und mich ansonsten nicht weiter mit der Vorrede aufhalten. „Darkener – Mystery Division“ Band 10 ist, wie schon angekündigt, als kleiner Jubiläumsband ein wenig länger als die anderen Bände.

Ich wünsche viel Vergnügen beim Lesen!

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2010 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Zeichnungen, Cover und Abbildungen © 2008/ 2009/2010 by HMP

Kontakt: info@darkener.de

Website: www.darkener.de

Hauptpersonen:

Kolonkangor: ein konservativer Rowener, der alte Zeiten wieder haben will.

Nosenrandur: 2. Mann der *Erneuerer des Rowenians*

Tolonhanlis: Der *Erneuerer*, Anführer der *Erneuerer des Rowenians*

Veronringor: Er erbaute die *Rowenischen Archen* vor über 2.000 Jahren

Taronsilvor: Er führt die Gruppe an, die die NAKLOK in den Besitz der *Erneuerer des Rowenians* bringt.

Vor mehr als 2.000 Jahren:

Als die Rowener den Irrläufer entdeckten, war er noch sehr weit vom System der Sonne Ro entfernt. Sehr weit nach den Maßstäben eines Lebewesens – nach kosmischen Maßstäben befand er sich bereits in unmittelbarer Nachbarschaft.

Der Irrläufer war ein Planet, größer als Rowen, der vor einer unbekanntenen Anzahl von Jahren seinem eigenen System entrissen und auf eine Reise geschickt worden war; eine Reise, die zum Un-

tergang von Rowen führen sollte. Zumindest hatten das die rowenischen Wissenschaftler errechnet. Anfangs waren es noch grobe Werte ... Vermutungen: es *könne* sein, dass der Irrläufer das System treffe.

Doch im Laufe der Zeit wurden die Berechnungen genauer, verlässlicher ... bedrohlicher! Und eines Tages stand es fest: der Irrläufer *wird* das System treffen.

Diese Tatsache war an und für sich schon schlimm genug. Ein Körper von der Größe des Irrläufers – dem die Rowener den Namen „Rowens Schicksal“ gaben – musste das Gravitationsgleichgewicht des Systems empfindlich und nachhaltig stören. Das würde für alle Planeten der Sonne Ro katastrophale Folgen haben.

Doch je genauer die Messungen und Berechnungen wurden, desto sicherer wurde es: „Rowens Schicksal“ würde so nahe an Rowen herankom-

men, dass es mehr als nur katastrophale Folgen haben musste. Die Begegnung würde die rowenische Heimatwelt zerstören.

Als man sich dieser Tatsache bewusst geworden war und als man sie schließlich auch akzeptiert hatte, begann der Rowenische Rat nach Auswegen zu suchen. Zahlreiche Pläne wurden entwickelt, viele davon wieder verworfen. Noch war Zeit – nach den Maßstäben eines Lebewesens.

Vor sieben Wochen:

Kolonkangor war das, was man einen typischen Rowener nannte: groß, sehr schlank und hochmütig. Seine Familie war alt, sehr alt. Einer seiner fernen Vorfahren war Veronringor gewesen, der Mann, der den Bau der *Rowenischen Archen* initiiert hatte. Darauf bildeten sich die Gor heute noch viel ein. Allerdings hatte ihre Familie im Laufe der Jahrhunderte an Macht und Einfluss verloren und kein Gor gehörte heute noch dem Rowenischen Rat, der das Schicksal der Rasse bestimmte, an.

Kolonkangor war überaus konservativ. Seiner Ansicht nach gehörten die Rowener an eine führende Stelle der Föderation. Sie waren die letzte Rasse von Bedeutung, die damals, vor vielen tausend Jahren, die FAP ins Leben gerufen hatten. Die anderen Völker waren in der Bedeutungslosigkeit versunken. Das durfte den Rowenern nicht geschehen, doch der derzeit regierende Rat tat seiner Ansicht nach alles, damit genau das geschah. Längst schon hatten andere, jüngere Rassen das Sagen im Föderationsrat. Das musste sich ändern, ehe es zu spät war.

Allerdings war er sich auch darüber im Klaren, dass es ihm dazu an Mittel und Möglichkeiten fehlte. Seine ganze Familie war dazu nicht in der Lage. Daher versuchte er sich einflussreiche Freunde zu verschaffen. Aber wie

es für einen Rowener seiner Herkunft typisch war, mussten das Freunde aus Familien sein, die einem bestimmten Niveau entsprachen. Mit Emporkömmlingen würde er sich nicht abgeben, auch wenn es unter diesen viele gab, die derselben Ansicht waren wie er.

Er lebte auf Rowen und von dem Vermögen seiner Familie. Er betrachtete es als Privileg, nicht wie ein normaler Rowener arbeiten zu müssen. Das Haus der Gor lag inmitten von Hemon, der gewaltigen Hauptstadt des Planeten. Nach menschlichen Maßstäben konnte man es als Palast bezeichnen, mit allem, was dazu gehörte, einschließlich eines großen Parks.

Kolonkangor hielt sich gerade in diesem Park auf und beobachtete die Gärtner bei ihrer Arbeit, als einer der Hausangestellten sich ihm näherte.

Der Rowener sah dem jungen Mann entgegen und wartete, bis dieser vor ihm stehen blieb.

„Herr, ein Gast erwartet Sie im Besucherzimmer“, sagte der Hausangestellte, nachdem er von Kolonkangor mit einer Geste zum Sprechen aufgefordert worden war. „Er nennt sich Nosenrandur.“

Kolonkangor dachte einen Augenblick lang nach. Ein Mann dieses Namens war ihm unbekannt. „Was will er?“, fragte er dann herrisch.

„Das hat er nicht gesagt, Herr. Er meinte lediglich, dass es wichtig ist, dass Sie ihn anhören und dass er sich nicht abweisen lässt.“

Der Hausherr machte eine abwehrende Geste. „Er soll sich einen Termin geben lassen, so wie es sich gehört. Morgen ... nein, besser noch nächste Woche.“ Kolonkangor drehte sich um und wollte davon gehen, doch sein Angestellter folgte ihm.

„Er scheint Ihre Ablehnung geahnt zu haben, denn er trug mir auf, Ihnen in diesem Fall zu sagen, dass es morgen vielleicht schon zu spät sei. Naklok könne nicht so lange warten.“

Bei dem Namen ‚Naklok‘ wurde Kolonkangor hellhörig. „Sagte er wirklich

... Naklok?“, vergewisserte er sich.

„Diesen Namen nannte er, Herr“, bestätigte der Hausangestellte. „Jemand namens Naklok könne nicht mehr so lange warten.“

„Nicht jemand, du Narr“, dachte Kolonkangor. „Etwas! Naklok ist eine Sache.“ Aber er konnte verstehen, wenn dem Hausangestellten der Name nichts sagte. Den wenigstens Rowenern hätte der Name wohl etwas gesagt.

Als Kolonkangor das Besucherzimmer betrat, stand sein Gast mit dem Rücken zu ihm und betrachtete ein Porträt an der Wand. Wie die meisten Kunstgegenstände im Haus war es sehr wertvoll und sehr alt.

Der Besucher schien seine Ankunft bemerkt zu haben, denn Kolonkangor war noch keine zwei Schritte im Zimmer, als Nosenrandur sich umdrehte und dem Hausherrn mit ausdrucksloser Miene entgegen sah.

Zwei Meter vor seinem Gast blieb Kolonkangor stehen. „Ich grüße Sie, Nosenrandur“, meinte er, verzichtete aber darauf, eine grüßende Geste zu machen. Damit wollte er dem anderen zeigen, dass er die Art, wie sein Besucher ihn gezwungen hatte ihn zu empfangen, missbilligte. Außerdem verzichtete er darauf, den anderen aufzufordern, in einem der bequemen Sessel Platz zu nehmen.

Nosenrandur ließ sich davon aber nicht beeindrucken. „Und ich grüße Sie, Ehrenwerter“, erwiderte er.

Der Hausherr wusste nicht, ob er sich durch diese Anrede geschmeichelt fühlen sollte. Sie stand ihm nicht zu. Nur Mitglieder des Rowenischen Rates wurden so angesprochen. Doch wer sich einschmeicheln wollte, verwendete diese Anrede auch, wenn er mit einem gesellschaftlich über ihm

stehenden ansprach. Nosenrandur machte jedoch nicht den Eindruck, als hätte er es aus diesem Grund getan.

„Ich habe wenig Zeit, Nosenrandur“, meinte Kolonkangor, „daher sollten Sie gleich zur Sache kommen. Mein Diener sagte mir, es gehe um die NAKLOK und das sie nicht warten könne.“ Er machte eine Geste, die dem menschlichen Achselzucken entsprach. „Das Schiff wartet seit mehr als 2.000 Jahren. Was also sollte jetzt eilig sein?“

„Vieles, Ehrenwerter, sehr vieles.“ Nosenrandur machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: „Ich kenne Ihre Ansichten und ich kenne Ihre Ziele. In manchen Dingen sind ich und die Gruppe, die ich vertrete, sogar Ihrer Meinung. Doch reden alleine bewirkt nichts. Es wird zu viel geredet. Daher haben wir uns entschlossen etwas zu *tun*.“

„Und wer ist diese Gruppe, die Sie vertreten?“, wollte Kolonkangor wissen. „Und was hat das mit mir zu tun?“

Auf die erste Frage ging sein Besucher nicht ein. Auf die zweite Frage erhielt der Gor jedoch eine Antwort, die ihn für einige Augenblicke sprachlos machte: „Wir brauchen Ihre Hilfe. Wir werden die NAKLOK entführen.“

Vor mehr als 2.000 Jahren:

Bereits damals waren die Rowener eine fortschrittliche, hochtechnisierte Rasse. Sie gehörten zu den Gründungsmitgliedern der Föderation Allierter Planeten. Aber ihr Stolz und ihr Hochmut waren ausgeprägt. Beides hinderete sie daran, die anderen Völker der FAP um Hilfe zu ersuchen. Mehr noch! Als die Wissenschaftler der Föderation das drohende Unheil durch den Irrläufer erkannten, bot man den Rowenern Hilfe an. Aber der Rowenische Rat lehnte kurz, knapp und in rowenischem Hochmut ab. Man werde selbst eine Lösung finden. Rowen brauche keine Hilfe.

D - MD

Und so wurden drei Pläne in die Tat umgesetzt.

Der erste Plan stammte von einem Wissenschaftler mit Namen Catanperkes. Er sah die Zerstörung von „Rowens Schicksal“ vor.

Der zweite Plan wurde von einer Gruppe um den Wissenschaftler Rebankonsor entwickelt. Er sah vor, den Irläufer aus seiner Bahn zu lenken.

Der dritte Plan schließlich war eine Alternative, falls die ersten beiden Vorhaben misslingen sollten. Er stammte von Veronringor und beinhaltete die Evakuierung des Systems.

Jene, die sich mit der Zerstörung von „Rowens Schicksal“ sahen sich schnell vor zwei Fragen gestellt.

Die erste Frage war: wie zerstört man einen Planeten so nachhaltig, dass auch die Trümmer kein Risiko mehr darstellten?

Doch die zweite Frage war schwieriger zu beantworten: wie kann man „Rowens Schicksal“ überhaupt zerstören?

Der Irläufer war nicht einfach nur ein Planet. Diese Welt musste seit langer, sehr langer Zeit – selbst für kosmische Maßstäbe – unterwegs sein. Der Kern war ausgekühlt und bestand nun aus massiven Metallen. Darüber hinaus hatte er im Laufe seiner Reise Begegnungen mit anderen Himmelskörpern gehabt. Die leichten Elemente waren nahezu verschwunden und so bestand der Irläufer nun fast ausschließlich aus Metallen. Anders gesagt: „Rowens Schicksal“ war nicht einfach nur ein Planet. Er war eine mehr oder minder massive Metallkugel gewaltigen Ausmaßes.

Die den Rowenern zur Verfügung stehenden Waffen konnten ihn nicht so ohne weiteres zerstören. Neue Waffen mussten entwickelt werden. Doch mittlerweile war es auch nach den Maßstäben eines Lebewesens eine nicht mehr ganz so lange Zeit, bis „Rowens Schicksal“ das System treffen würde.

Jene, die sich damit beschäftigten, wie man den Irläufer aus seiner Bahn

lenken könnte, damit er das System verfehlt, sahen sich vor andere Probleme gestellt. „Rowens Schicksal“ war so massiv, so schwer, so schnell, dass sie enorme Kräfte würden aufwenden müssen. Ihren Berechnungen zufolge würde es möglich sein, wenn sie die geballte Kraft der rowenischen Flotte dazu benutzen. Ihre Berechnungen sagten aber auch noch etwas: es würde mit den existierenden technischen Möglichkeiten nicht möglich sein. Die Schiffe müssten zu nahe an dem Planeten positioniert werden. Sie würden sich selbst im Wege sein und ihre Kraftfelder würden sich stören, sich überlagern und zum Teil sogar in ihren Wirkungen aufheben. Neue Feldprojektoren mussten entwickelt werden; Projektoren, die stärkere Felder mit kleineren Ausmaßen in den Raum werfen konnten. Dazu brauchte man aber Zeit; Zeit, die langsam aber sicher zur Neige ging.

Und dann gab es da noch die Gruppe um den Wissenschaftler Veronringor. Sie schienen die leichteste Aufgabe zu haben. Sie mussten nur Raumschiffe bauen. Doch diese Schiffe sollten etwas Besonderes sein. Und sie sollten es ermöglichen, dass alle Rowener fliehen konnten, wenn die Zerstörung des Irläufers fehlschlug oder wenn es misslang, ihn aus seiner Bahn zu lenken. So begann Veronringor mit dem Bau der *Rowenischen Archen*.

Vor sieben Wochen:

Nachdem Kolonkangor sich von seiner Sprachlosigkeit erholt hatte, begann er laut zu lachen. „Sie wollen was? Eine *Rowenische Arche* entführen?“, meinte er dann, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. „Sie sind verrückt!“

Sein Besucher ließ sich von seinem Ausbruch nicht aus der Ruhe brin-

gen. Wie alle Rowener war Nosenrandur schlank und groß und sein Gesicht zeigte einen hochmütigen Ausdruck. Auch wenn er gesellschaftlich vermutlich einige Stufen unter dem Gor stand, so zeigte er nicht, dass ihn dies beeindruckte. „Wir wollen nicht, Kolonkangor, wir werden“, gab er ruhig und gleichmütig zurück.

Der Gor atmete ein paar Mal tief ein, dann fragte er: „Nehmen wir an, Nosenrandur, dass Ihnen das tatsächlich gelingt, was wollen Sie dann von mir?“

„Es gibt ein paar Dinge, für die wir Ihre Hilfe benötigen. Auch wenn Ihre Familie mittlerweile bedeutungslos ist, so haben die Gor doch noch das eine oder andere Privileg.“ Hochmut und Geringschätzung lag in der Stimme Nosenrandurs. „Sie werden uns helfen.“

Der Hausherr ließ sich nicht anmerken, ob er sich von Nosenrandurs Urteil, was die Gor betraf, beleidigt fühlte oder nicht. „Wie kommen Sie darauf, dass ich das tun werde?“

„Wie ich schon sagte, Kolonkangor, Ihre Familie ist bedeutungslos; reich, aufgrund der Verdienste eines fernen Vorfahren angesehen, aber bedeutungslos. Wir können Ihre Familie noch reicher und noch angesehener machen und ihnen einen Teil ihre Bedeutung zurückgeben.“ Seine Stimme wurde leise und kalt. „Wir können Ihnen aber auch Ihre Ehre rauben und Ihre Familie in Schande stürzen.“

Der Gor starrte ihn an. Er konnte nicht sagen weshalb, doch plötzlich verspürte er eine seltsame Furcht.

„Ich bin nicht hier, Ehrenwerter“, fuhr Nosenrandur fort und dieses Mal klang in der Anrede keine Schmeichelei mit, sondern Ablehnung und eine gewisse Abscheu, „weil ich Sie fragen will, ob Sie uns helfen oder nicht. Diese Entscheidung obliegt nicht Ihnen und es steht außer Zweifel, dass Sie es tun werden.“ Kolonkangor wollte auffahren, doch sein Besucher

unterband mit einer herrischen Handbewegung, dass der Gor etwas sagte. „Ich bin hier, weil ich Ihnen sagen werde, was Sie zu tun haben. Sie werden genau das tun, was wir von Ihnen erwarten.“

„Was nehmen Sie sich heraus?“, begehrte Kolonkangor endlich auf, nachdem der andere geendet hatte.

„Das, was ich mir herausnehmen kann“, gab Nosenrandur gelassen zurück. „Sie haben keine Wahl.“ Er griff in seine Tasche und holte einen kleinen Holoivid-Würfel hervor. Als er auf einen unsichtbaren Sensor drückte, wurde ein Holoivid abgespielt. Das Bild war klein, doch die Szenen waren deutlich zu erkennen. Vor allem erkannte man Kolonkangors Gesicht. Es waren unschöne Szenen – unschön in den Augen eines Roweners. Sie brachen Tabus.

„Wir kennen Ihre Vorlieben, Kolonkangor“, drang Nosenrandurs Stimme in die Gedanken des Gor, „doch sie interessieren uns nicht. Das rowenische Volk und Ihre Freund werden das jedoch anders sehen. Sie und Ihre Familie werden auch den letzten Rest an Bedeutung verlieren. Vor allem werden Sie Ihre Ehre verlieren. Es ist also nicht die Frage, ob Sie uns helfen oder nicht. Die einzige Frage, die sich stellt, ist die, was Sie zu tun haben.“

Kolonkangor starrte gebannt auf das Video. „Sie wollen mich erpressen!“, stieß er dann leise hervor.

Sein Besucher schaltete das Holoivid ab und warf den Würfel achtlos in einen der Sessel. „Betrachten Sie das als kleine Erinnerung“, meinte er. „Wir haben mehr als genug derartige Aufnahmen. Und nun zu dem, was Sie zu tun haben. Zunächst werden Sie nach Anwol fliegen. Dort wird man sich mit Ihnen in Verbindung setzen und Sie über das weitere Vorgehen informieren.“ Er sah den Gor eindringlich an. „Ich denke, Sie haben verstanden!“ Ohne ein weiteres Wort und ohne Geste des Abschieds drehte er

D - MD

sich um und verließ das Besucherzimmer.

Kolonkangor blieb wie gelähmt zurück. Die meisten anderen Völker der FAP würden wegen dem, was in dem Video zu sehen war, kein oder nur geringes Aufheben machen. Doch die Rowener waren kein „anderes“ Volk. Sie waren die Rowener. Sie legten einen fast fanatischen Wert auf Ehre und Traditionen. Der sexuelle Kontakt zu einem Wesen, das nicht der rowenischen Rasse angehörte, war ein Tabu und ein Bruch desselben untragbar. Kolonkangor hatte dieses Tabu nicht nur einmal gebrochen.

Nachdem Nosenrandur den Gor verlassen hatte, begab er sich auf schnellstem Weg zu dem Hotel, in dem er und die anderen Beiden residierten. Diese anderen Beiden waren der Sonurer Furplot und der Jangare Tanfu Harbol. Er wusste, dass die beiden von ihrem Äußeren her so unterschiedlichen, von ihrer Gier nach Profit her aber so ähnlichen Männer ihn ungeduldig erwarteten.

So unberührt und unbeeindruckt wie Nosenrandur gegenüber dem Gor getan hatte, war er nicht. Er fühlte sich angewidert von dem, was er in dem Hologid gesehen hatte. Selbst jetzt noch, nachdem er die Aufnahmen zum wiederholten gesehen hatte, konnte er sich nicht so ohne weiteres damit abfinden. Er verachtete Kolonkangor. Der Gor hatte es nicht verdient, dass er seine Ehre behielt. Noch brauchten sie ihn, danach aber ...

Der Jangare und der Sonurer hielten sich im Zimmer Harbols auf, als er im Hotel ankam.

„Nun, wie ist es gelaufen?“ wollte der Koloss von Jangara ungeduldig wissen, kaum dass Nosenrandur das Zimmer betreten hatte.

Der Rowener ließ sich Zeit mit der Antwort. Er mochte den Jangaren

nicht. Doch schließlich meinte lakonisch: „Wie erwartet.“

„Wird dieser Kolonkangor tun, was wir von ihm erwarten? Wir haben viel Geld in dieses Unternehmen gesteckt, Nosenrandur, vergessen Sie das nicht!“

Der schlanke, gegen den Bewohner der Schwerkraftwelt schwächling wirkende Rowener, sah Harbol an. Dabei legte er allen rowenischen Hochmut, zu dem er fähig war, in seinen Blick. Er bedauerte, dass es die Umstände erforderten, dass ihre Gruppe mit dem Jangaren und dem Sonurer zusammenarbeiten mussten. „Ich vergesse es nicht, Harbol. Sie erinnern mich ja permanent daran. Doch Sie sind lediglich der Geldgeber und erhalten Ihren Anteil, wenn es soweit ist. Befehle erteilen Sie keine!“

„Wir sollten uns nicht aufregen“, schaltete sich der Sonurer in das Gespräch ein, ehe Harbol aufbrausen konnte. Furplot war ruhiger und vernünftiger als der Jangare. „Schon gar nicht, wenn die Dinge so laufen wie geplant.“

„Und genau das tun sie“, wandte sich Nosenrandur an den Sonurer.

„Dann ist ja alles in Ordnung!“ Furplot lächelte.

„Ist es das?“, fragte sich der Rowener. Er war nicht damit einverstanden gewesen, als der Führer ihrer Gruppe ihnen offenbart hatte, dass Andersrassige sich an dem Unternehmen beteiligen würden. Aber er musste akzeptieren, dass ihr Vorhaben enorme Geldsummen erforderte; Summen, die aufzubringen ihre Gruppe alleine nicht in der Lage war. Natürlich hätten sie sich an reiche Rowener wenden können, die wie sie dachten, Kolonkangor etwa. Doch die Gefahren einer vorzeitigen Entdeckung wären groß gewesen; zu groß, als dass sich ein Risiko lohnte. Zu denken wie Nosenrandur und die Gruppe, zu der er gehörte, war eine Sache; eine andere war es, entsprechend und konsequent danach zu handeln. So fremdartig es sich auch anhörte, Andersrassige würden ihre Geheimnisse wahrscheinlich

eher bewahren als Angehörige der eigenen Rasse.

Darüber hinaus hatte der Sonurer etwas beschaffen könne, was sie in die Lage versetze Kolonkangor zu dem zu zwingen, was er tun sollte: von Furplot stammte das Holoivid mit den beschämenden und entwürdigenden Aufnahmen. Kolonkangor würde alles tun, um zu verhindern, dass es an die Öffentlichkeit gelange.

„Wie kann ein Rowener so tief sinken wie dieser Kolonkangor?“, dachte Nosenrandur sich. Es war ehrlos, was der Gor getan hatte und immer noch tat. Früher, zu den großen Zeiten des Rowenians, hätte man ihn dafür getötet. Oder ihn zum Selbstmord gezwungen.

Dabei ging es genau darum: das Rowenian in seiner alten Größe wieder herzustellen; es zu erneuern. Deswegen nannte sich ihre Gruppe auch *Erneuerer des Rowenians* ...

Vor drei Wochen:

Die Sonne war groß, orange-gelb und alt. Sie besaß nur einen Planeten. Der Zufall hatte es eingerichtet, dass er am inneren Rand der Ökosphäre seine Kreise zog. So war es auf Kuramat, wie der Planet hieß, heiß und trocken, aber noch erträglich für lebende Wesen. Eine Wüstenwelt mit überraschend hohen Gebirgen. Mehr eigenes Leben als in Form einer bräunlichen Flechtenart hatte Kuramat nicht hervorgebracht. Es gab keine nennenswerten Bodenschätze und auch sonst nichts von Bedeutung. So war der Planet einfach nur ein Eintrag in den Datenbanken der rowenischen Archive. Niemand interessierte sich für diese Welt.

Bis die Gruppe, zu der Nosenrandur gehörte, auf der Welt erschien. Jahre der Vorbereitung waren vergangen und alles hatte im Verborgenen ge-

schehen müssen. Niemand, vor allem aber der Rowenische Rat nicht, hatte davon erfahren dürfen. Auch wenn das ganze Unternehmen der Erneuerung des Rowenians galt, um der rowenischen Rasse wieder die Bedeutung zu geben, die ihr nach der Ansicht vieler Rowener, sogar einiger Ratsmitglieder, zustand, so wären dennoch die wenigsten Rowener mit der Vorgehensweise der *Erneuerer des Rowenians* einverstanden gewesen. Das Risiko, dass ihr Plan fehlschlug, war einfach zu groß und hätte die Ehre ihres Volkes in den Schmutz gezogen. Daher handelten sie ohne Wissen und Einverständnis des Rates, waren sich aber sehr wohl der Tatsache bewusst, dass ein Scheitern zwangsläufig auf das rowenische Volk zurückschlagen würde. Allerdings glaubten sie nicht an einen Fehlschlag. Wie alle Extremisten zu allen Zeiten waren sie von sich und ihrem Tun überzeugt.

Und wie alle Extremisten waren sie auf Geldgeber angewiesen, die sie unterstützten. Aus ihrem eigenen Volk konnten diese nicht kommen. Also suchten sie sich bei anderen Völkern. Sie fanden sie in einem Jangaren und einem Sonurer. Natürlich waren sie dabei darauf bedacht, diesen Verbündeten nicht zu viel über ihre Ziele zu verraten. Nach außen ging es vor allem um Profit.

Als die NAKLOK in eine Kreisbahn um Kuramat einschwenkte, hielt Nosenrandur sich in der Zentrale des Stützpunkts auf. Die *Rowenische Arche* kam nach Plan im System an. Sie war zu groß, um zu landen. Dafür waren die *Archen* nie gedacht gewesen. Sie wäre leicht im Orbit zu entdecken, falls jemand das System besucht hätte. Ein Schiff von sechs Kilometern Länge war nicht zu übersehen. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass jemand das System besuchte, war verschwindend gering.

Außer Nosenrandur hielten sich im Augenblick noch drei weitere Rowener in dem Raum auf. Einer von ihnen saß am Funkgerät und sah zu ihm her-

über. „Taronsilvor will Sie sprechen, Herr“, meinte der junge Mann.

Nosenrandur zeigte auf den Bildschirm vor sich. „Stellen Sie ihn zu mir durch.“

Wenige Augenblicke später erhellte sich der Schirm und zeigte das Gesicht eines älteren Roweners. Auf der rechten Gesichtseite hatte er eine Narbe, die von einem früheren Unfall stammte. Die kosmetische Chirurgie hätte die Narbe beseitigen können, aber Taronsilvor hatte darauf verzichtet. Auf eine gewisse Art und Weise verlieh es ihm ein verwegenes Aussehen. Etwas was so gar nicht zu einem Rowener passen wollte.

„Ich grüße dich, Taronsilvor“, meinte Nosenrandur. „Ist alles nach Plan verlaufen?“

Der ältere Rowener neigte zustimmend den Kopf zur Seite. „Es gab keine Probleme. Zumindest bis jetzt nicht.“

Nosenrandur horchte auf. „Bis jetzt?“, hakte er nach.

„Kolonkangor fängt an Probleme zu machen. Er meint, seine Aufgabe sei nun erledigt und wir sollen ihn nach Rowen zurückbringen. Ich sagte ihm, dass ich mich darum kümmern werde.“ Taronsilvors Miene wurde sehr nachdenklich. „Ich glaube aber nicht, dass das eine gute Idee ist.“

Nosenrandur dachte nach. Er hatte geahnt, dass der Gor über kurz oder lang Schwierigkeiten machen würde. An und für sich hatte er tatsächlich seine Aufgabe erfüllt. Sie brauchten ihn nicht mehr, aber auch wenn die Gor keine bedeutende und einflussreiche Familie mehr waren, so waren sie immer noch reich und bekannt. Wenn er so einfach verschwand, würde das Aufsehen erregen. Jemand würde nach ihm suchen. Natürlich konnten sie ihn nach Rowen zurückbringen, doch so, wie er Kolonkangor einschätzte, würde dieser sich irgendwann verplappern und seine Beteiligung an der ganzen Sache vorzeitig ausplaudern. Kolonkangor war darauf bedacht, wichtig zu sein. „Teile ihm mit“, meinte Nosenrandur schließlich, „dass wir

ihn in Kürze zurückbringen werden.“

„Du lässt ihn tatsächlich gehen?“, fragte der andere überrascht.

„Ja, aber wir werden uns auf Rowen um ihn kümmern. Er wird nichts verraten können. Sementarson hat seine Anweisungen. Niemand wird die Spur zu uns zurückverfolgen können.“

„Ich verstehe.“ Ein zufriedenes Lächeln schlich sich auf die Miene des Vor. Sementarson war zuverlässig und würde sich um Kolonkangor kümmern. Weder Nosenrandur noch Taronsilvor machte es etwas aus, den Tod des Gor zu beschließen und seine Ermordung ausführen zu lassen. Nach dem, was dieser durch sein Verhalten an Ehrlosigkeit an den Tag gelegt hatte, hatte Kolonkangor nichts anderes als den Tod verdient. Früher, zu Zeiten des alten, glanzvollen Rowenians, hätte der Gor entweder gar nicht getan, was er getan hatte, oder den Tod selbst gesucht um seine Ehre zu bewahren. So oder so, der Gor war überflüssig geworden und sein Tod würde etliches erleichtern.

„Ansonsten ist aber alles in Ordnung an Bord?“ wechselte Nosenrandur das Thema.

„Wie ich schon sagte, gab es keine Probleme“, erwiderte der Mann mit der Narbe. „Die technischen Bereiche für den Flugbetrieb laufen einwandfrei. Der SL-Kristall ist in gutem Zustand, ich hoffe aber, wir können den neuen Kristall bald einbauen. Das Schiff ist wie erwartet gut gepflegt. Natürlich ist vieles veraltet, nach unseren heutigen Maßstäben sogar primitiv, doch das wussten wir. Die NAKLOK ist voll einsatzbereit.“

„Der Kristall wird so schnell als möglich an Bord gebracht“, versicherte Nosenrandur. „Die versiegelten Bereiche?“

„Niemand konnte sie betreten.“

„Wie erwartet.“ Nosenrandur schien zufrieden.

„Hast du schon etwas vom *Erneuerer* gehört?“

Der *Erneuerer* – so nannten sie den unbekanntesten Anführer ihrer Organisation. Niemand, noch nicht einmal Nosenrandur als sein wichtigster Helfer und Stellvertreter, war ihm bislang persönlich begegnet oder kannte seine Identität. Wenn man aber bedachte, was der *Erneuerer* an Wissen und Informationen in das Unternehmen eingebracht hatte, so musste es jemand mit Macht und Einfluss sein, mit Zugang zu Informationen, die dem normalen Rowener verschlossen blieben. Es gab sogar Mutmaßungen, dass er ein Mitglied des Rowenischen Rates war. Aber auf solche Vermutungen gab Nosenrandur nichts, es hätte ihn aber auch nicht gewundert. Es gab durchaus Stimmen im Rat, die für eine Rückbesinnung auf alte Werte waren. Aber die wenigsten Stimmen waren auch bereit, etwas dafür zu tun.

Nosenrandur verschloss für einen Augenblick verneinend die Augen. „Seine letzten Anweisungen und Nachrichten haben nach wie vor Gültigkeit“, antwortete er dann. „Er wird in Kürze hier sein und uns über das weitere Vorgehen informieren. Bis dahin sollen wir die NAKLOK überprüfen und sie ausrüsten. Die Frachtschiffe des Jangaren und des Sonurers haben alles geliefert, was wir angefordert haben. Der Sonurer hat zusätzlich noch den neuen SL-Kristall besorgt.“

„Mir gefällt nicht, dass wir uns auf sie verlassen müssen“, gab Taronsilvor zu bedenken.

„Keinem gefällt das, doch der *Erneuerer* hatte keine andere Wahl. Unsere Organisation hat nicht genügend Geldmittel, um das alles zu bewerkstelligen. Und es war auch nicht möglich, dass wir diese Dinge im Rowenian beschafft haben. Das hätte Misstrauen erzeugt.“

„Ich weiß“, erwiderte der Mann an Bord der *Arche*, „trotzdem ist es ein Risiko, sich auf Fremdrassen verlassen zu müssen. Ich traue ihnen nicht. Sie denken nur ans Geld und würden uns auch für Geld verraten.“

Nosenrandur verstand, was der andere meinte. Auch er hatte sich schon

oft genug über den Jangaren und den Sonurer Gedanken gemacht. Wenn der erhoffte Gewinn für die Beiden nicht heraussprang, konnte niemand vorhersagen, was sie tun würden. Wie Kolonkangor waren auch sie ein Problem, um das man sich zu gegebener Zeit kümmern musste, doch anders als den Gor brauchte man die Beiden noch.

„Wir behalten sie im Auge“, versicherte er daher Taronsilvor. „Hier ist es bald Mittag. Können die Arbeiten ohne dich weitergehen?“

„Natürlich. Wasentervor leistet ausgezeichnete Arbeit.“ Der Genannte war Ingenieur und ein entfernter Verwandter von Taronsilvor. Wie dieser gehörte er zu einer konservativen Linie seiner Familie und war sofort bereit gewesen, die *Erneuerer des Rowenians* zu unterstützen.

„Dann komm herunter und wir können uns beim Essen weiter unterhalten. Bring den Gor mit. Soll er sich wichtig vorkommen.“

„Hältst du es für eine gute Idee, ihm den Stützpunkt zu zeigen?“, fragte der Narbengesichtige zweifelnd.

„Er wird sowieso schon ahnen, dass es den Stützpunkt gibt. Doch er wird nicht mehr sehen als ein paar unwichtige Räume. Gerade so viel, dass er glaubt, wir vertrauen ihm.“ Nosenrandur lächelte. „Soll er sich etwas darauf einbilden ein Nachfahre des großen Veronringor zu sein. Es wird ihm nicht viel helfen.“

Vor sechs Wochen:

Natürlich kannte Kolonkangor das Anwol-System. Er war nicht zum ersten Mal hier, hatte jedoch bislang noch nie eine der *Archen* aufgesucht. Trotzdem, auch wenn es heute keine direkte Verbindung zwischen den Gor und den *Rowenischen Archen* mehr gab, so war die Geschichte seiner Familie

doch eng mit diesen verknüpft. Ihr Reichtum beispielsweise lag nicht zuletzt darin begründet.

Es war daher nach seiner Ankunft auf Anwol auch nicht sonderlich schwierig für ihn, eine Genehmigung zum Besuch einer *Arche* zu erhalten. Genau darauf hatte Nosenrandur spekuliert und Recht behalten.

Der Gor hatte ausdrücklich darum gebeten, dass es die NAKLOK sein sollte, das ehemalige Flaggschiff der kleinen Flotte und Veronringors altes Kommando. Auch diesem Wunsch war ohne zu zögern widersprochen worden. Allerdings hatte er noch keinen Zeitpunkt für den Besuch nennen können, da er zuvor etwas Geschäftliches erledigen wollte.

Er hatte kurz vor seiner Abreise von Rowen noch weitere Instruktionen erhalten. So sollte er mit dem Besuch der *Arche* warten, bis man sich mit ihm in Verbindung gesetzt hätte. Er sollte dabei weitere Einzelheiten erfahren.

Natürlich hatte er vor seinem Abflug auch versucht, mehr über diesen Nosenrandur herauszufinden. Die Überwachungskameras seines Hauses hatten gute Bilder geliefert. Aber er musste bei seinen Nachforschungen vorsichtig sein. Wenn er zu neugierig war, konnte dies unangenehme Fragen zur Folge haben. Er hatte gute Verbindungen, doch sie waren nicht so gut, als dass er ohne Bedenken nachforschen konnte.

Allzu viel hatte er nicht erfahren. Zumindest war Nosenrandur der richtige Name seines Besuchers. Niemand wusste jedoch genau, was er tat oder wovon er lebte. Die Dur waren eine angesehene, jedoch nicht überaus vermögende Familie. Sie verdienten ihr Geld mit dem Handel technischer Artikel. Sie galten als traditionell und Nosenrandurs Vater war Mitglied einer Händlervereinigung, die sich *Reines Rowenian* nannte. Doch soweit Kolonkangor herausfinden konnte, war es in erster Linie ein Debattierclub, der Handelserleichterungen für rowenische Waren wollte. Politisch gese-

hen war die Vereinigung bedeutungslos. Nosenrandur war offiziell Mitarbeiter im Unternehmen seines Vaters, aber über sein genaues Tätigkeitsfeld ließ sich nichts in Erfahrung bringen. Zumindest nicht mit den Mitteln, die dem Gor zur Verfügung standen.

Schließlich aber hatte Kolonkangor aufbrechen müssen. Er war sich darüber im Klaren, dass er sich in die Hände eines Extremisten begeben hatte, doch er hatte keine andere Wahl. Jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt. Er wusste, was geschehen würde, sollte das Holoovid oder ähnliche Aufnahmen jemals an die rowenische Öffentlichkeit gelangen. Es waren keine Verbrechen, nicht nach dem Maßstab der Föderation. Aber er und wahrscheinlich auch seine Familie hätten für alle Zeiten ihre Ehre in den Augen der Rowener verloren. Das durfte nicht geschehen, denn die Ehre ging einem Rowener über alles.

Daher musste er mitspielen ... vorerst.

Zwei Tage nach seiner Ankunft auf Anwol meldete sich ein Ruronbelnat bei ihm, der sich als Beauftragter Nosenrandurs ausgab. Sie trafen sich in einem Park der Stadt.

Ruronbelnat entpuppte sich als junger Mann, der einen gebildeten Eindruck machte und von seiner Art her sicher aus einer angesehenen Familie entstammte. Er war schlank und groß, wie es typisch für einen Rowener war. Untypisch war hingegen, dass er sich den Schädel kahl rasiert hatte.

Die Art und Weise, wie er mit Kolonkangor sprach, zeigte dem Gor, dass der junge Mann keine Ahnung davon hatte, wie man ihn, Kolonkangor, zur Mitarbeit ‚überredet‘ hatte.

„Ich freue mich, Herr, einem Nachfahren Veronringors zu begegnen“,

meinte er nach einer kurzen Begrüßung. „Es ist eine große Ehre für uns, dass sich ein Nachfahre des Erbauers der *Rowenischen Archen* unserer Sache angeschlossen hat und unsere Bewegung unterstützt.“

„Sie meinen diese Gruppe, die sich *Reines Rowenian* nennt?“, fragte der Gor vorsichtig.

Ruronbelnat neigte zustimmend den Kopf zur Seite. „Ja, Herr“, bestätigte er, „wobei das nur die Oberfläche ist. Wir, die wir etwas unternehmen und nicht nur reden wollen, nennen uns die *Erneuerer des Rowenians*.“

„Und Nosenrandur ist der Kopf dieser Gruppe?“

Ein verneinendes Schließen der Augen war die Antwort. „Nosenrandur ist der wichtigste Mann nach unserem Anführer, den wir nur als *Erneuerer kennen*. Doch dessen Identität ist unbekannt. Sicher er aber ein wichtiger Mann, vielleicht sogar ein Mitglied des Rates.“

Kolonkangor lächelte. Ob Nosenrandur damit gerechnet hatte, dass der junge Mann ihm das erzählte? ‚Wahrscheinlich‘, dachte er sich, ‚und hat ihn genau deshalb geschickt!‘

Sie unterhielten sich noch eine Zeit lang über die Pläne der Gruppe um Nosenrandur und diesen unbekanntem Anführer, der sich der *Erneuerer* nannte. Doch Kolonkangor bekam immer mehr den Eindruck, dass der junge Mann ihm genau das erzählte, was er hören sollte. Entweder Ruronbelnat wusste tatsächlich nicht mehr oder er war genau instruiert worden, was er dem Gor erzählen durfte und was nicht.

„Gut“, meinte er schließlich, „und was ist es nun genau, was Nosenrandur will, das ich tue?“

„Um Ihnen das zu erklären, Herr, bin ich hier“, erwiderte der junge Mann. „Zuerst ...“

Kolonkangor war in sein Hotel zurückgekehrt. Der Plan, den Ruronbelnat ihm enthüllt hatte, hörte sich einfach an.

Die *Rowenischen Archen* waren alt, sehr alt sogar und manches an Bord war technisch längst veraltet. Dennoch wurde dafür gesorgt, dass sie gut gewartet und gepflegt wurden. Trotz ihres hohen Alters waren sie flugfähig und mussten es auch bleiben. Der Orbit, den sie innehatten, war nicht völlig stabil. Immer wieder waren kleinere Korrekturen notwendig. Die Unterlicht-Triebwerke und alle anderen Einrichtungen, die man dazu brauchte, waren aus diesem Grund völlig in Ordnung und jederzeit einsatzbereit.

Damit die *Archen* auf eine längere Reise gehen konnten, fehlten ihnen lediglich drei Dinge: eine Besatzung, ein Ziel und ein funktionsfähiger SL-Komplex. Die ersten beiden Punkte waren laut Ruronbelnats Aussage kein Problem. Die Besatzung stand bereits fest und befand sich auf Anwol. Das Ziel war ebenfalls schon festgelegt.

Das Hauptproblem war der funktionsfähige SL-Komplex. Man hatte die SL-Kristalle aus Sicherheitsgründen entfernt und sie wurden an einem geheimen Ort an Bord der Schiffe aufbewahrt. Niemand außer ein paar Eingeweihten wusste, wo genau das war. Leider, so hatte Ruronbelnat gemeint, gehörte niemand aus ihrer Gruppe, zur augenblicklichen Besatzung. Allerdings würde es auch kein Problem sein, den Lagerort herauszufinden, sobald man sich an Bord ungehindert bewegen konnte. Das war aber nicht einfach. Kein Besucher blieb unbeaufsichtigt auf dem Schiff. Und hier, so meinte Ruronbelnat, kam Kolonkangor ins Spiel.

Obwohl der Gor nun mehr wusste, so stellte sich ihm dennoch eine Frage: warum gerade er? Doch Ruronbelnat konnte oder wollte ihm diese Frage nicht beantworten.

Kolonkangor hatte sich kurz nach seiner Rückkehr bei der für die *Rowenischen Archen* zuständigen Einrichtung gemeldet und darum gebeten, ihm

einen Besuch an Bord der NAKLOK zu ermöglichen. Man war natürlich erfreut und geehrt, dass ein ferner Nachfahre Veronringors sich für das Werk eines Ahnen interessierte. Für den darauf folgenden Tag wurde eine Besichtigung vereinbart.

Die Dinge nahmen ihren Lauf ...

Vor mehr als 2.000 Jahren:

Während sich die beiden anderen Gruppen an ihre Aufgabe machten, begann Veronringor mit der Ausführung seines Vorhabens. Allerdings war er bereits über das Planungsstadium hinaus, zumindest was das Schiff – oder die Schiffe – als solches betraf. Das Raumschiff, das ihm vorschwebte, mit all seinen Möglichkeiten und Einrichtungen, war bereits fix und fertig konzipiert. Lediglich das, was ihm bei der Rettung der Bevölkerung des Planeten Rowen helfen sollte, musste in die Pläne noch eingearbeitet werden. Doch auch damit hatte er sich aus anderen, weniger schicksalhaften Gründen bereits beschäftigt.

Dass er statt einem nun zehn Schiffe bauen wollte – oder konnte – lag daran, dass er nun die nötigen Mittel zur Verfügung hatte. Der Rowenische Rat ordnete der Rettung der Rasse alles unter und die drei Vorhaben hatten absolute Priorität.

Als er mit seinen Forschungen vor etlichen Jahren begonnen hatte, hatte er noch angenommen, eines Tages einen Punkt zu erreichen, an dem er um Unterstützung und Förderung würde bitten müssen. Er war davon ausgegangen, viele Rowener, allen voran die Ratsmitglieder, in langer Arbeit überzeugen zu müssen.

Nun aber, mit dem Erscheinen von „Rowens Schicksal“ und der Bedro-

hung durch den Irrläufer sah alles anders aus. Der Rat hatte offene Ohren und man sicherte ihm jegliche Mittel, die er anfordern würde, zu. Hätte er hundert Schiffe bauen wollen, dann wäre ihm auch das erlaubt worden.

Aber zehn Schiffe würden völlig ausreichen. Der Vorsitzende des Rates hatte ihn sogar gefragt: „Nur zehn Schiffe? Warum nur so wenige?“

„Weil zehn Schiffe genügen“, hatte Veronringors Antwort gelautet. „Deren technische Einrichtungen genügen völlig, um unsere Rasse vor dem Untergang zu retten.“

Man hatte gezweifelt. Man hatte wissen wollen, wie das vonstatten gehen sollte. Veronringor hatte es ihnen erklärt. Zumindest das, was er ihnen erklären wollte.

Die zehn Schiffe waren sich äußerlich und innerlich sehr ähnlich, aber nicht vollkommen gleich. Sie waren sehr groß. Das lag zum einen an den gewaltigen Maschinenanlagen, die sie aufnehmen mussten, zum anderen aber auch dem Zweck, dem sie dienen sollten. Sie mussten riesige Lagerhallen haben, denn Veronringor wollte nicht nur die Bewohner von Rowen retten, sondern auch einen Teil der Heimat selbst. Doch nichts davon ließ sich auf dieselbe Art und Weise retten, wie ihre Bewohner.

Die Schiffe waren etwa sechs Kilometer lang und hatten die Form eines Zylinders mit zwei Kilometern Durchmesser. In Flugrichtung war der Zylinderdeckel glatt und eben, nur von kleinen Aufbauten und Fenstern unterbrochen. Aus der hinteren Fläche jedoch ragten die gewaltigen Düsenöffnungen des Unterlichtantriebs. In der Mitte des Zylinders umlief ein dreihundert Meter durchmessender Ringwulst die Schiffe. Darin befanden sich der SL-Komplex, die zugehörigen Projektoren sowie große Schutzschirm-

aggregate.

Zwischen dem Ringwulst und dem Heck eines Schiffes lagen die riesigen Lagerräume, die Maschinenanlagen, Kraftwerke und andere technische Einrichtungen. Vor dem Ringwulst befanden sich die Unterkünfte, Labors und verschiedenen Kontrollzentralen.

Dennoch gab es, wie bereits gesagt, auch Unterschiede. Jedes der Schiffe hatte noch einen eigenen Zweck; einen Zweck, den man in den versiegelten Bereichen finden konnte.

Direkt unter dem Ringwulst lag dieser Bereich, den nur die wenigsten betreten konnten. Dort befand sich das große Geheimnis der *Rowenischen Archen*.

Das wichtigste Schiff und Flaggschiff der Flotte wollte Veronringor selbst befehligen. Er gab ihm den Namen NAKLOK.

Vor fünf Wochen:

Als Kolonkangor auf der NAKLOK eintraf, wurde er von einem Stellvertreter Holumtenkars empfangen. Einerseits empfand er es als ein Stück weit beleidigend, dass der Ratsadmiral nicht persönlich erschien, doch andererseits war er auch froh darüber. Holumtenkar galt als misstrauischer Mann.

Dem jungen Offizier, der sich als Bulunvilkon vorstellte, genügte die Aussage, dass die Tasche, die der Gor mit sich führte, nichts von Bedeutung enthielt. Der Mann hatte nur einen kurzen Blick hinein und sich zufrieden gegeben. Holumtenkar hätte möglicherweise aber darauf bestanden, die beiden kleinen Kästen darin näher zu untersuchen.

Kolonkangor war sich im ersten Augenblick nicht sicher gewesen, als Runonbelnat versichert hatte, dass es kein Problem sein würde, diese Dinge

an Bord der NAKLOK zu bringen. Niemand würde so schnell ihre wahre Bedeutung erkennen. Auch der Gor wusste sie nicht. Nosenrandurs Beauftragter hatte ihm lediglich gesagt, wann er sie wie anzuwenden hatte.

Kolonkangor war daher ein wenig nervös gewesen, als er die NAKLOK betrat. Doch die Nervosität legte sich schnell wieder, als Bulunvilkon die Tasche und ihren Inhalt nicht weiter beachtete.

Die *Rowenische Arche* war ein großes Schiff. Auch die Erbauer waren sich dieser Tatsache bewusst gewesen. Zu Fuß würde man einige Zeit unterwegs sein, um sie auch nur der Länge nach zu durchwandern. Daher gab es Schnelllifts, die von Deck zu Deck führten, und eine Art Schnellbahn, die benutzt wurde, wenn man sich auf einem Deck bewegen wollte.

Darüber hinaus gab es aber noch eine dritte Art der Fortbewegung und die war neu: die fliegenden Stühle. Zumindest wurden sie so genannt. Sie hatten eine entfernte Ähnlichkeit mit Stühlen, das war aber auch schon alles. Man saß nicht wirklich darauf, sondern stand mehr, angelehnt an ein Rückengestell und bediente die Geräte mit Sensorfeldern, die in einem kleinen Kontrollpanel untergebracht waren, das sich wiederum in einer Querstange des vorderen Teils befand. Diese Stangen sollten verhindern, dass man nach vorne vom Stuhl fiel, wenn der Benutzer abbremste. Hohe Geschwindigkeiten konnte man damit nicht erreichen und die Steuerung war mehr als einfach: Beschleunigen, Verzögern, Links und Rechts waren alle Möglichkeiten die man hatte. Die Stühle schwebten dank eines Nullgrav-Feldes etwa handbreit über dem Boden und wurden durch eine Art Ministaustrahltriebwerk angetrieben. Diese Triebwerke hatte keine besonders hohe Leistung, reichte aber für den benötigten Zweck aus. Ebenso war die erreichbare Geschwindigkeit der Stühle ausreichend. Es ging in erster Linie nicht darum, sich sehr schnell fortzubewegen, sondern Kraft sparend. Diese Stühle gab es auf vielen Welten, Raumstationen oder

Raumschiffen der Föderation.

Viele der Geräte an Bord der *Rowenischen Archen* waren jedoch schon alt. Nur wenige waren im Verlauf der letzten 2.000 Jahre ausgetauscht worden. Durch Reparaturen wurden sie in Betrieb gehalten.

Und so schwebte Kolonkangor wenig später mit seinem Führer Bulunvilkon auf modernen Fluggeräten durch das fast schon antike Innere der NAKLOK.

Der Gor erfuhr viel Wissenswertes auf dem Rundflug durch die *Arche*. Bulunvilkon wurde nicht müde, ihm alles ausführlich zu erklären. Er konnte jede Frage Kolonkangors beantworten. Eines erfuhr der Gor jedoch nicht und das hatte er auch nicht erwartet: wo die aus dem SL-Komplex entfernten Kristalle aufbewahrt wurden.

Als die durch den Ringwulst schwebten, der im Schiffsinieren jedoch nicht als solcher erkennbar war, und einen Teil des stillgelegten SL-Komplexes hinter sich gelassen hatten, wandet er sich an den jungen Offizier und fragte beiläufig: „Wo werden die SL-Kristalle aufbewahrt?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Herr“, gab Bulunvilkon zur Antwort. „Das ist geheim.“ Er hob abwehrend die Hände, als der Gor etwas darauf sagen wollte. „Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Das ist kein Misstrauen Ihnen gegenüber, sondern eine seit geraumer Zeit übliche Sicherheitsmaßnahme. Sie soll verhindern, dass jemand sich in den Besitz der *Archen* bringen kann.“

„Jemand? Droht diese Gefahr denn?“

Der Offizier schloss verneinend die Augen. „Nicht soweit wir wissen, Herr, aber wir wollen jedem Risiko vorbeugen. Die Schiffe sind alt und sie sind

ganz sicher nicht auf dem neuesten Stand der Technik, dennoch stellen sie einen enormen Wert dar. Nicht nur im ideellen Sinne, sondern auch im materiellen.“

„Und warum entfernt man die Kristalle nicht ganz von Bord?“

„Das weiß ich nicht.“

„Und was ist mit diesen versiegelten Bereichen? Wissen Sie, was sich dort befindet?“

„Nein, Herr, auch das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass niemand sie betreten kann. Die Siegel werden ständig kontrolliert und überwacht.“ Er zeigte an die Decke. „Es gibt einige tausend Überwachungskameras an Bord. Sie wurden lange nach dem Bau der Archen installiert und sind immer auf dem neuesten Stand der Technik.“

„Werden auch wir gerade beobachtet?“

„Natürlich, Herr.“

Kolonkangor konnte es sich nicht verkneifen und grüßte in die Kamera, die sich über ihnen an der Decke des Ganges befand.

„Niemand sieht Sie, Herr“, meinte Bulunvilkon dazu.

„Ich dachte ...?“

„Es ist ein automatisches System, das die Beobachtungen aufzeichnet. Niemand könnte alle Kameras überwachen. Daher wird alles aufgezeichnet und von einem Computer analysiert. Ungewöhnliches wird sofort gemeldet, alles andere bleibt in den Speichern. Aber kein Rowener ist damit beschäftigt, die Bilder der Kameras zu überwachen.“

„Ich verstehe.“ Kolonkangor dachte einen Augenblick nach, dann meinte er langsam und bedächtig: „Ich verstehe offen gesagt wenig von Technik. Kaufmännische Zahlen sind der Sektor, auf dem ich mich auskenne. Wie lange würde es dauern, um die Kristalle in den SL-Komplex einzubauen und die NAKLOK überlichtflugfähig zu machen?“

„Etwa zwei Stunden“, erwiderte der junge Offizier prompt. „Um aber kein Risiko einzugehen, sollte das Schiff und der SL-Komplex dann ein paar Prüfroutinen unterzogen werden. Das dauert dann etliche weitere Stunden.“

„Ich dachte, die Systeme und Maschinen werden regelmäßig gewartet?“, fragte der Gor überrascht.

Bulunvilkon lächelte. Man sah es ihm regelrecht an, dass er einen gewissen Stolz dabei empfand, dem Gor seine Fragen beantworten zu können. „Das werden sie, Herr, und sie sind in bestem Zustand. Doch eine Wartung oder eine Simulation ersetzt nicht den echten Einsatz. Aber warum wollen Sie das wissen?“

„Nur so“, beeilte Kolonkangor sich zu versichern. „Auch wenn ich nichts von Technik verstehe, so interessiert sie mich doch. Und die NAKLOK, wie alle anderen *Archen*, ist doch faszinierend, oder nicht? Ein technischer Triumph unserer Vorfahren!“

Der junge Mann machte eine zustimmende Geste. „Das ist wahr, Herr!“ Er sah sich um. „Wir werden bald am Ausgangspunkt zurück sein. Sie werden dann sofort nach Anwol zurückkehren?“

„Ich würde gerne noch ein wenig an Bord bleiben, Bulunvilkon, und mich umsehen. Ist das möglich?“

„Normalerweise nicht, Herr, doch ich werde Ratsadmiral Holumtenkar fragen. Immerhin kommt es selten vor, dass wir einen Nachkommen des ehrenwerten Veronringor auf der NAKLOK zu Besuch haben. Einen Augenblick bitte!“ Bulunvilkon ging ein paar Schritte zur Seite und aktivierte sein Handkom. Leise sprach er hinein; zu leise, als dass Kolonkangor verstehen konnte, was er sagte. Doch das Gespräch dauerte nicht lange und der junge Offizier kam zurück. „Der Ratsadmiral ist einverstanden. Er fühlt sich geehrt am Interesse, dass Sie dem Werk Ihres Vorfahren entgegenbrin-

gen.“

„Die Ehre ist auf meiner Seite, Bulunvilkon. Richten Sie ihm das bitte aus.“

Wenig später erreichten sie den Ausgangspunkt ihres Rundflugs. Bulunvilkon verabschiedete sich und Kolonkangor wartete, bis er verschwunden war. Dann aktivierte er seinen fliegenden Stuhl und machte sich auf den Weg durch das Labyrinth der Gänge der riesigen *Rowenische Arche*. Er wählte den Weg, durch den sie gerade erst zurückgekommen waren. Er machte sich keine Sorgen darüber, dass er sich verirren konnte. Wenn nötig, konnte er jederzeit über sein Handkom um Hilfe rufen. Zudem zweifelte er nicht daran, dass von den Kameras beobachtet wurde, auch wenn sicher nicht jeder Winkel des Schiffes einsehbar war.

Das gedachte er sich zunutze zu machen. Er wusste nicht, wo genau er die beiden Behälter einsetzen sollte, aber sicher war es besser, es dort zu tun, wo er nicht von Kameras beobachtet wurde. Was danach geschehen würde, wusste er nicht.

Schließlich kam er an eine Gangkreuzung. Der kleine, kurze Gang nach links endete in einer Art Lagerraum. Er hatte ihn zusammen mit Bulunvilkon aufgesucht. Der junge Offizier hatte ihm gezeigt, dass dort Ersatzteile aufbewahrt wurden. Der Raum war klein und dicht mit Regalen gefüllt. Das besondere an dem Raum aber war, dass der Gor dort keine der Überwachungskameras entdeckt hatte, von denen der junge Offizier gesprochen hatte.

Er öffnete die Tasche, nachdem er den Stuhl abgestellt hatte und nahm die beiden kleinen Kästen heraus. Sie glichen äußerlich einer Art Etui, doch er war sich sicher, dass sie das nicht waren. Ruronbelnat hatte ihm gezeigt, welches der Kästchen er zuerst bedienen musste und wie. Kompliziert war es nicht. Es galt lediglich einen Sensor zu drücken, bis ein zuerst

rot leuchtendes Leuchtsymbol grün wurde. Das dauerte nur wenige Augenblicke.

Dann nahm er den zweiten Kasten, bei dem er ebenso verfahren sollte, aber Nosenrandurs Beauftragter hatte ihn gewarnt und angewiesen, sich vorher zu setzen. Kolonkangor hatte nicht gefragt warum. Vielleicht hätte er es aber tun sollen. Denn kaum hatte er den Sensor betätigt und das Rot in Grün verwandelt, überkam ihn nicht zu unterdrückende Übelkeit. Doch diese dauerte nicht lange an und wurde von einer tiefen Ohnmacht ersetzt.

Vor drei Wochen:

Als Taronsilvor und Kolonkangor den Raum betraten, in dem Nosenrandur auf sie wartete, war dem Gor anzusehen, dass er nicht in bester Stimmung war.

„Wann werde ich nach Rowen zurückgebracht?“, wollte er von Nosenrandur wissen ohne ein Wort der Begrüßung zu verlieren.

„Sobald als möglich“, gab der Dur zurück. „Wir erwarten ein Frachtschiff, das Sie an Bord nehmen kann. Es wird im Laufe des Tages eintreffen.“

„Gut“, gab Kolonkangor zurück. Zumindest für den Augenblick schien er sich damit zufrieden zu geben.

Nosenrandur wandte sich an den Mann mit der Gesichtsnarbe. „Setzt euch“, forderte er ihn und den Gor auf. Als die beiden Neuankömmlinge Platz genommen hatten, begann er: „Wir haben den ersten Teil unseres Planes vollendet. Die NAKLOK ist hier und in unseren Händen. Damit sind wir in unserem abgesteckten Zeitrahmen.“

Taronsilvor machte eine Geste der Zustimmung.

„Die zusätzliche Ausrüstung und die Besatzung werden so schnell als

möglich an Bord gebracht. Dann kann die nächste Phase anlaufen“, fuhr der Dur fort.

„Und was ist die nächste Phase?“, fragte Kolonkangor, während er sich ungeniert von den Platten bediente, die vor ihnen auf dem Tisch standen.

Nosenrandur warf dem Mann mit der Narbe einen schnellen Blick zu. „Das wissen wir noch nicht“, antwortete er. „Wir müssen weitere Anweisungen abwarten.“ Das aber war gelogen. Nosenrandur wusste im Groben, wie die weiteren Pläne des *Erneuerers* aussahen, aber er dachte nicht eine Sekunde daran, dies dem Gor auf die Nase zu binden. Auch Taronsilvor kannte ein paar Einzelheiten. Vielleicht nicht so viele wie der Dur, aber genug, um zu wissen, was als nächstes geschehen sollte.

„Werde ich diesen *Erneuerer* kennen lernen?“, wollte Kolonkangor wissen.

Nosenrandur schloss für einen Augenblick verneinend die Augen. „Das ist nicht vorgesehen. Sie haben Ihren Teil der Aufgabe erfüllt. Es ist besser, wenn Sie zu Ihrer Sicherheit nicht mehr wissen.“ ‚Und zu unserer Sicherheit‘, fügte er in Gedanken hinzu.

„Ich hätte effektiver helfen können, wenn ich mehr gewusst hätte!“, hielt der Gor ihm vorwurfsvoll vor. „Immerhin geht es auch um meine Ehre! Wenn Ihr Plan fehlschlägt, wie immer er auch aussehen mag, dann schlägt das auch auf mich zurück. Vergessen Sie das nicht!“

Nosenrandur lächelte. ‚Deine Ehre‘, dachte er, ‚ist schon lange verloren.‘ Laut aber meinte er: „Ich verstehe Ihre Bedenken, Kolonkangor, doch ich versichere Ihnen, dass wir alles tun, um Ihre Ehre zu wahren. Sie sind ein wichtiger Mann und wir brauchen Sie, wenn alles gelungen ist.“ Es bereitete ihm keine Gewissenbisse, den Gor zu belügen.

Eine Zeit lang unterhielten sie sich noch über dieses und jenes, alles aber Belanglosigkeiten, und setzten ihr Mittagessen fort. Schließlich wandte sich

Nosenrandur an den Gor und meinte: „Sicher interessiert Sie unser Stützpunkt. Ich habe mit Taronsilvor noch ein paar ermüdende logistische Dinge zu besprechen. Ich kann gerne einen meiner Leute abstellen, der Sie herumführt.“

Kolonkangor war anzusehen, dass er dieses Angebot begrüßte. Es schmeichelte seinem Ego. „Danke, gerne“, nahm er daher hochmütig den Vorschlag an.

Nosenrandur neigte zustimmend den Kopf zur Seite und betätigte einen Sensor an seinem Handkom. Nur wenige Augenblicke später betrat ein Rowener mittleren Alters den Raum.

„Hisonmelkor, führe bitte den ehrenwerten Kolonkangor durch den Stützpunkt“, trug Nosenrandur dem Mann auf, „und beantworte alle seine Fragen.“

Der Mann sah den Gor an. „Folgen Sie mir bitte, Herr.“

Kolonkangor kannte Hisonmelkor natürlich nicht, deswegen entging ihm der leise Spott in dessen Stimme.

Wenig später hatten er und der Gor den Raum verlassen.

Nosenrandur wandte sich an den Mann mit der Narbe. „Nun können wir uns wichtigeren Dingen zuwenden“, meinte er lächelnd. „Hisonmelkor ist genau instruiert, was er dem Gor zu sagen und zu zeigen hat und was nicht.“ Er schenkte sich und Taronsilvor von dem leichten Wein nach und sah den anderen an: „Der *Erneuerer* hat sich gemeldet. Es sieht so aus, als ob die falsche Seite auf uns aufmerksam geworden ist.“

„Die falsche Seite?“

„Ja. Eine Gruppe innerhalb der Föderation. Doch er meinte auch, dass alles unter Kontrolle ist. Die Spuren sind gut verwischt.“ Er sah auf sein Handkom. „Wenn nichts dazwischen kommt, womit aber nicht zu rechnen ist, wird er in rund vier Stunden mit dem Frachtschiff hier eintreffen.“

Vier Stunden später hatten Nosenrandur und Taronsilvor die Dinge besprochen, die nicht für die Ohren des Gor bestimmt waren. Ihre Besprechung endete kurz bevor Kolonkangor und sein Führer Hisonmelkor zurückkehrten.

„Beeindruckend!“, meinte der Gor, nachdem er sich gesetzt hatte. „Überaus beeindruckend! Ich ahnte ja nicht, über welche Mittel Ihre Gruppe verfügt. Ich denke, es müssen einflussreiche und sehr reiche Persönlichkeiten unseres Volkes hinter ihnen stehen.“

Nosenrandur dachte nicht daran, den Gor über seinen Irrtum aufzuklären. Sicher, ein paar der Mitglieder der *Erneuerer des Rowenians* waren in der Tat einflussreich und vermögend, doch es waren längst nicht so viele und längst nicht ausreichend genug, um diesen Stützpunkt, überhaupt ihr ganzes Unternehmen zu finanzieren. Aber sollte Kolonkangor ruhig denken, dass alles ausschließlich von Rowenern finanziert und auf den Weg gebracht worden war.

„Wenn ich mit meinen bescheidenen Mitteln etwas dazu beitragen kann, dann werde ich das gerne tun“, fuhr der Gor fort. „Lassen Sie es mich nur wissen! Ich sehe es als eine Art Investition in die Zukunft unseres Volkes.“

„Eine Zukunft, die du nicht hast“, dachte Nosenrandur, laut aber meinte er: „Ich danke Ihnen für Ihr Angebot, Kolonkangor. Wir werden es Sie wissen lassen, wenn wir Ihre Hilfe benötigen.“ Er stand auf. „Nun aber sollten Sie sich auf den Abflug vorbereiten. Das Frachtschiff wird in Kürze landen und seinen Fracht so schnell als möglich entladen. Es bricht dann unverzüglich wieder nach Rowen auf.“

Auch der Gor erhob sich. Taronsilvor hingegen blieb sitzen. Seinem narbigen Gesicht war nicht anzusehen, was er dachte.

„Was jene bewusste ... Sache angeht“, begann Kolonkangor langsam, „ich hoffe, ich kann mich darauf verlassen ...“

„Wir werden die Angelegenheit diskret behandeln und niemand wird davon erfahren“, log Nosenrandur ihm ins Gesicht. „Es tut mir sehr leid, dass wir gezwungen waren zu solchen Mitteln zu greifen. Hätten Sie sich ... kooperativer gezeigt ...“ Er vollendete den Satz nicht.

„Hätten Sie mir gleich gesagt, worum es geht und was schon alles in die Wege geleitet wurde“, hielt der Gor ihm arrogant entgegen, „dann wäre ganz sicher das eine oder andere Missverständnis gar nicht erst aufgekomen.“

„Sie haben natürlich Recht. Ich ...“ Ein leises Summen seines Handkoms unterbrach ihn. Er sah kurz auf das kleine Display und hob dann den Kopf. „Ich erfahre, die TRASON ist gelandet. Bitte entschuldigen Sie mich, Kolonkangor. Ich muss mich nun um wichtige Dinge kümmern.“ Er sah Hisonmelkor an. „Bitte begleite unseren Gast an Bord der TRASON.“ Er machte eine kurze Abschiedsgeste in Richtung des Gor, dann verließ er ohne weiteres Wort den Raum.

Die TRASON mit Kolonkangor war wieder gestartet. Sie hatte in erster Linie Lebensmittel und andere Alltagswaren gebracht, wie sie die Besatzung eines Raumschiffes oder eines Stützpunkts benötigten. Das meiste davon war direkt zur NAKLOK geschafft worden, ein kleiner Teil aber war mit einem Frachtshuttle nach Kuramat gelangt. Mit diesem Shuttle war Kolonkangor zur TRASON geflogen.

Das kleine Frachtschiff hatte aber auch Passagiere an Bord gehabt. Als Nosenrandur die beiden Rowener auf den Bildschirmen erblickte, die den Stützpunkt betraten, wusste er sofort, welcher der beiden Männer der *Erneuerer* war. Der eine Rowener, ein älterer Mann, einen halben Kopf grö-

ßer als der andere, machte einen zurückhaltenden, fast reservierten Eindruck. Er sah sich kaum um und interessierte sich für nichts. Fast sah es so aus, als hätte er den Stützpunkt nur widerwillig betreten.

Der andere Mann hingegen war sehr schlank, sogar für einen Angehörigen der rowenischen Rasse, blieb immer wieder auf dem Weg zur Zentrale stehen, besah sich interessiert und mit einer gewissen Anerkennung im Blick seine Umgebung. Er sprach mit niemandem, weder mit seinem Begleiter noch mit Hisonmelkor, der die Führung übernommen hatte. Er, so war sich Nosenrandur sicher, musste der *Erneuerer*, der Anführer der *Erneuerer des Rowenians* sein.

Vom Kommandanten der TRASON hatte der Dur lediglich die Namen der beiden Männer erfahren. Mehr wusste der Kapitän nicht zu berichten.

Der größere, ältere und zurückhaltende Mann hieß Geritkasral. Sein Begleiter trug den Namen Tolonhanlis. Beide Namen sagten Nosenrandur nichts. Aber er war sich sicher, dass sich das bald ändern würde.

Vor vier Wochen:

Als Kolonkangor aus seiner Ohnmacht erwachte, fühlte er sich wie gerädert. Dennoch registrierte er, dass sich die Unterlage, auf der er lag, weich und nachgiebig anfühlte. Nicht wie der harte Deckboden, auf den er gesunken war.

„Ich hoffe, es ist alles in Ordnung“, drang eine dumpfe Stimme in seine Gedanken.

Mühsam öffnete er die Augen. Zunächst sah er nichts außer Helligkeit. Sein Kopf dröhnte und sein Mund war wie ausgetrocknet.

„Was ... was ist geschehen?“, brachte er krächzend hervor.

„Sie leiden an den Nachwirkungen des Wellenschocks“, erklärte die Stimme. Sie klang nicht mehr ganz so dumpf. „Kopfschmerz und Übelkeit, dazu einen ausgetrockneten Mund. Aber das gibt sich schnell wieder. Nichts Außergewöhnliches.“

„Wellenschock?“, fragte er.

„Ja“, lautete die lakonische Antwort. „Können Sie sich aufrichten? Aufstehen?“

Langsam und vorsichtig versuchte Kolonkangor seinen Oberkörper in eine senkrechte Position zu bringen. Wider Erwarten gelang ihm das erstaunlich leicht. Dann ließ er seine Beine zu Boden und stand auf. Auch das ging bemerkenswert leicht. Die Nachwirkungen dessen, was ihn bewusstlos gemacht hatte, klangen schnell ab. Er sah sich um.

Er befand sich in einer spartanisch eingerichteten Kabine. Außer dem Bett, auf dem er lag, gab es nur noch einen Schrank, einen Tisch und zwei Stühle. Auf einem der Stühle saß ein Mann, den er nicht kannte. Eine Narbe auf der rechten Gesichtshälfte fiel dem Gor sofort ins Auge. Ein Makel, den die moderne kosmetische Chirurgie leicht hätte beseitigen können.

„Wer sind Sie?“, wollte er von dem Narbengesichtigen wissen.

„Mein Name ist Taronsilvor und ich bin im Augenblick der Kommandant der NAKLOK“, erhielt Kolonkangor zur Antwort.

„Was ist geschehen?“, wiederholte er seine erste Frage. „Ich erinnere mich noch daran, dass ich die beiden Geräte aktivierte, wie man es mir gezeigt hatte. Dann überkam mich Schmerz und Übelkeit und ich verlor wohl das Bewusstsein.“

„Ein Schockwellenerzeuger“, erwiderte Taronsilvor. „Eine Art Betäubungswaffe. Er erzeugt Schockwellen und sorgt dafür, dass die Wesen, auf die er abgestimmt ist, das Bewusstsein verlieren. So haben wir die reguläre Besatzung der NAKLOK ausgeschaltet.“

„Das war gefährlich!“, hielt Kolonkangor ihm vor. „Woher wollten Sie wissen, dass ich mich an einem Ort aufhielt, wo ich ohne Risiko bewusstlos werden konnte? Ich wusste ja nicht, was Sie planten!“

„Ein Risiko, das wir eingehen mussten“, gab der Mann mit der Narbe mit gleichgültigem Tonfall zur Antwort.

„Und was war das andere Gerät? Auch ein Risiko, dem Sie mich ausgesetzt haben?“

„Nein. Das Gerät ist ein Datendieb. Es hat sich in den Bordcomputer der NAKLOK eingehackt und uns alle Informationen besorgt, die wir benötigten.“

„Informationen?“

„Zugangscodes, Passwörter, der Aufbewahrungsort der SL-Kristalle ...“

„Ich verstehe“, meinte Kolonkangor. Die Trockenheit in seinem Mund war verschwunden und auch der Kopfschmerz war nahezu abgeklungen. Sein Ärger hingegen nicht. „Haben Sie die Kristalle also gefunden?“, fragte er barsch.

„Natürlich.“

„Und?“

„Und was?“

„Sind sie bereits eingebaut?“

Taronsilvor verzog sein narbiges Gesicht zu einem Lächeln. Es war für Kolonkangor nicht genau zu sagen, ob es zufrieden oder spöttisch war. Vielleicht etwas von beidem. „Selbstverständlich sind sie eingebaut“, versicherte der derzeitige Kommandant der *Rowenische Arche*. „Wir haben das Anwol-System sicher verlassen und befinden uns auf halben Weg zu unserem ersten Zwischenziel.“

Kolonkangor horchte auf. „Wie lange war ich bewusstlos?“, fragte er.

„Etwa zwölf Stunden“, lautete die prompte Antwort.

„So lange?“

Taronsilvor neigte zustimmend den Kopf zur Seite, sagte aber nichts.

Der Gor sah an sich herab. Er trug noch dieselbe Kleidung, mit der er an Bord gekommen war. Aber etwas ... Er schob den rechten Ärmel seiner Hemdjackette hoch und entdeckte einen kleinen Verband. „Was ist das?“

„Eine unbedeutende, oberflächliche Schnittwunde, die Sie sich wahrscheinlich zugezogen haben, als Sie bewusstlos wurden. Wir haben sie gereinigt und verbunden. Nichts, worüber Sie sich Sorgen machen müssen.“

„Wo ist die Besatzung? Haben Sie sie ...?“ Er vollendete den Satz nicht.

„Getötet, meinen Sie?“ Taronsilvor lachte. Dieses Mal war es eindeutig sein spöttisches, herablassendes lachen. „Wofür halten Sie uns, Kolonkangor? Es gab zwei tödliche Unfälle, bedauerlicherweise, doch der Rest der Besatzung ist in sicherem Gewahrsam. Sobald unsere Mission erledigt ist, werden wir sie freilassen.“

„Unsere Mission? Was genau ist denn unsere Mission?“

Taronsilvor sah den Gor einige Augenblicke nachdenklich an. „Kommen Sie mit und Sie erfahren die wesentlichen Dinge.“ Es klang nicht nach einer höflichen Aufforderung. Es klang mehr nach einem Befehl.

Der Mann mit der Narbe hatte Kolonkangor informiert. Aber der Gor hatte dabei den Eindruck gewonnen, dass Taronsilvor ihm nicht alles gesagt hatte.

Als sie schließlich aus dem SL-Raum kamen, zeigten die Bildschirme eine ferne, gelbe Sonne.

„Sie sagten, das ist ein Zwischenstopp? Wo ist dann unser eigentliches Ziel?“

„Noch einige hundert Lichtjahre entfernt“, erklärte Taronsilvor. „Die NAKLOK ist ein altes Schiff. Auch der SL-Kristall ist alt. Die *Arche* wurde zwar gewartet und ihre Systeme sind in Ordnung, aber wir können kein Risiko eingehen. Darum werden wir unser Ziel in kurzen Etappen anfliegen.“

„Kein Risiko“, dachte Kolonkangor. „Doch was das mein Leben oder das der Besatzung angeht, waren sie bereit durchaus Risiken einzugehen.“ Laut fragte er: „Warum eigentlich ich?“

„Wie meinen Sie das?“, fragte der derzeitige Kommandant der NAKLOK zurück, doch Kolonkangor hatte das Gefühl, dass seine Frage sehr wohl verstanden worden war.

„Ich will von Ihnen wissen, warum Sie gerade mich ausgesucht haben. Irgendein Mitglied Ihrer Gruppe hätte das genauso gut erledigen können wie ich. Wahrscheinlich sogar besser.“

Der Vor schloss verneinend die Augen. „Besucher der *Rowenischen Archen*“, erklärte er, „werden eingehend durchsucht, wenn sie nicht zur Stammbesatzung gehören. Und aus verschiedenen Gründen war es uns nicht möglich, einen unserer Leute in die Besatzung einzuschleusen. Darum mussten wir es anders versuchen. Da es anzunehmen war – und diese Annahme wurde bestätigt –, dass man einen Besucher in der Gestalt eines fernen Nachfahren Veronringors entweder gar nicht oder weniger genau kontrollieren würde, brauchten wir jemanden, der unseren Ideen nicht völlig unaufgeschlossen gegenüber steht.“ Er sah Kolonkangor an. „Wir mussten Sie nur noch endgültig überzeugen.“ Die Art und Weise, wie er dieses ‚überzeugen‘ aussprach, zeigte, dass er wusste, auf welche Art und Weise das geschehen war. „Außerdem gab es noch andere Gründe.“

„Welche Gründe?“

„Darüber müssen Sie nichts wissen.“

„Ich ...“

Taronsilvors Blick wurde kalt. „Sie müssen nichts darüber wissen!“, unterbrach er schneidend.

Für einen Augenblick war Kolonkangor versucht, heftig zu widersprechen, doch er überlegte es sich anders. Er kannte Taronsilvor nicht und wusste nicht, was der Mann vorher gemacht hatte, doch seine ganze Art, sein ganzes Verhalten zeigte dem Gor, dass der Mann mit der Narbe entweder bei der Flotte oder einer anderen militärischen Einrichtungen gewesen sein musste. Taronsilvor war es gewohnt, Befehle zu erteilen, und er war es gewohnt, dass diese Befehle widerspruchslos befolgt wurden.

„Wann werden Sie mich nach Rowen zurück bringen?“, wechselte er das Thema.

„Sobald wir unser endgültiges Ziel erreicht haben.“

„Und wann wird das sein?“

„In etwa einer Woche.“

„Eine Woche?“ Kolonkangor wehrte ab. „So lange kann ich nicht verschwunden bleiben! Bereits jetzt wird man nach mir suchen. Man weiß auf Anwol, dass ich die NAKLOK besucht habe. Man wird annehmen, dass ich mit ihr verschwunden bin. Wahrscheinlich wird man sogar denken, dass ich etwas mit ihrem Verschwinden zu tun habe!“

„Und? Wäre das ein Problem für Sie?“, fragte Taronsilvor abfällig. „Immerhin verfolgen Sie – zumindest in Ihren Äußerungen – dasselbe Ziel wie wir: die Erneuerung des Rowenians und die Rückbesinnung auf alte Werte. Was könnte Ihnen besseres passieren, als damit in Verbindung gebracht zu werden. Es würde Ihre Bedeutung nur steigern und Ihnen eine wichtige Rolle in der Zukunft unseres Volkes zukommen lassen.“ Er winkte ab, als der Gor etwas erwidern wollte. „Aber keine Sorge, Kolonkangor. Niemand wird im Augenblick Verdacht schöpfen. Dafür haben wir gesorgt.“

„Und wie?“

Taronsilvor ging nicht auf die Frage ein. „Gehen Sie jetzt in Ihre Kabine“, wies er den Gor an. „Wir müssen die nächste Etappe vorbereiten.“

„Ich würde gerne hier bleiben.“

„Gehen Sie!“ Eine unverhüllte Drohung schwang in der Stimme des Vor mit. Kolonkangor zögerte noch ein paar Augenblicke, doch dann drehte er sich um und verließ die Zentrale der NAKLOK.

Taronsilvor sah dem davon gehenden Gor nach. ‚Was für ein Schwächling!‘, dachte er abfällig. ‚Glaubt er wirklich, dass wir ihn am Aufbau des neuen Rowenians beteiligen? Einfältiger Narr! Wegen Weichlingen wie ihm ist es wichtig, was wir tun. ‚Rowens Schicksal‘ hat es vor 2.000 Jahren nicht geschafft, unser Volk zu vernichten. Männer wie Kolonkangor haben das übernommen. Er und seinesgleichen sind ein Dorn in unserem Fleisch. Ehrlos und widerwärtig!‘

Er hatte dem Gor tatsächlich nicht alles gesagt. Zum einen, weil es diesen nichts anging; zum anderen, weil Taronsilvor den Gor nicht mochte und ihn für eine Schande für die rowenische Rasse hielt.

Insbesondere eines hatte er verschwiegen: die anderen Gründe, die es erforderlich machten, dass sie sich der Beteiligung Kolonkangors versicherten. An Bord der NAKLOK zu gelangen, war eine Seite. Das wäre vielleicht tatsächlich von jemandem aus der Gruppe der *Erneuerer des Rowenians* besser zu bewerkstelligen gewesen. Aber Kolonkangor war eine Nachfahre Veronringors. Allerdings nicht nur einfach ein Nachfahre. Das genetische Erbe in Kolonkangor war sehr stark. Und darauf kam es an ... in erster Linie.

Vor drei Wochen:

Als die beiden Männer den Raum betraten, in dem Nosenrandur schon den Gor empfangen hatte, war er sich sicher – wenn auch noch nicht völlig –, dass Tolonhanlis der *Erneuerer* war. Der für einen Rowener untypisch kleine Mann verstrahlte eine Aura der Autorität, die auch den Dur gefangen nahm. Seine Blicke, seine Art sich zu bewegen, seine Selbstsicherheit zeigten nur zu deutlich, dass er derjenige war, der in diesem Raum die beherrschende Persönlichkeit war. Nicht-Rowener hätten sein Auftreten wahrscheinlich arrogant und überheblich genannt.

„Ich grüße Sie, Nosenrandur“, meinte der mehr als einen Kopf kleinere Mann, als er vor dem Dur stehen blieb. Obwohl er wusste, dass er auf Tolonhanlis hinabblickte, so hatte Nosenrandur doch das Gefühl, zu einer überragenden Persönlichkeit *aufzublicken*. „Es ist eine Ehre für mich, den wichtigsten Mann meiner Organisation endlich persönlich kennen zu lernen.“ Tolonhanlis' Stimme war angenehm und weich, dennoch zeigte auch sie seine Autorität.

„Die Ehre, Herr, ist auf meiner Seite“; gab der Dur zurück und neigte den Kopf.

„Für Sie war ich bislang der *Erneuerer*“, fuhr Tolonhanlis fort; „doch wir sind alle Erneuerer. Nennen Sie mich daher bei meinem Namen. Wir beide – und viele andere – dienen einem gemeinsamen Ziel.“

„Das tun wir ... Tolonhanlis“, gab Nosenrandur zurück.

Der kleine Mann deutete mit dem Arm auf seinen Begleiter, der fast teilnahmslos dabei stand. „Darf ich Ihnen Geritkasral vorstellen. Er weiß mindestens so viel wie ich, wenn nicht noch mehr, über die *Rowenischen Archon*. Er gehört nicht zu uns, noch nicht. Doch wir benötigen seine Hilfe, wenn es darum geht, die versiegelten Bereiche zu öffnen.“

Nosenrandur sah den Mann an. Geritkasral machte einen abwesenden

Eindruck. „Steht er unter Drogen?“, fragte er den *Erneuerer*, ohne den Blick von Geritkasral abzuwenden.

Tolonhanlis neigte zustimmend den Kopf zur Seite. „Ja. Ich halte es im Augenblick noch für angebracht. Geritkasral ist ein willensstarker Mann und obwohl wir schon seit vielen Jahren befreundet sind, war ich mir nicht sicher, ob er sich mit meinen Plänen und meinem Vorgehen einverstanden erklärt hätte. Er ist ein Mann von großer Ehre, auch wenn seine Familie das anders sieht.“ Er lächelte. „Insbesondere die Familie seiner Schwester. Sie ist die Frau von Telinkarlok.“

„Dem Sprecher des Rates von Anwol?“

„So ist es. Doch das soll uns im Augenblick nicht kümmern.“ Er lachte. „Im Augenblick ist nur wichtig, dass wir die NAKLOK in einen Zustand versetzen, der es uns erlaubt, die Endphase unseres Planes in Angriff zu nehmen.“

Nosenrandur drehte den Kopf und sah Tolonhanlis an. „Und wie sieht diese Endphase aus?“

Der Lis antwortete nicht sofort. Er ließ sich in einen der Sessel sinken, dachte ein paar Augenblicke nach und hob dann den Kopf. Sein Blick drang tief in Nosenrandurs Augen. „Das Vermächtnis von Veronringor wird uns helfen, unserem Volk die Bedeutung zurückzugeben, die ihm gebührt. Wir sind nicht einfach nur eine Rasse innerhalb der Föderation. Wir werden *die* Rassen sein. Wir *sind* die Rasse!“ Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: „Unser Volk, Nosenrandur, ist schwach geworden. Dem müssen wir Einhalt gebieten. Mehr noch: Wir müssen es rückgängig machen! Die Mittel dazu befinden sich an Bord der NAKLOK. Wir müssen sie nur nutzen. Und wir werden sie nutzen!“

Also, treuer Freund, so sieht die Endphase unseres Planes aus ...“

Vor mehr als 2.000 Jahren:

Als Veronringor den Bau der *Archen* beendete, waren mehr als zehn Jahre vergangen. Und „Rowens Schicksal“, jener Irrläufer der die Existenz des Planeten Rowen bedrohte, war noch etwa zehn Jahre vom System entfernt. Zeit genug also, wie es schien, um noch etwas gegen den drohenden Untergang zu unternehmen.

Die beiden anderen Gruppen arbeiteten derweil an ihren Plänen. Aber weder der Gruppe, die den Irrläufer zerstören wollte, noch der anderen Gruppe, die ihn aus seiner Bahn lenken wollte, war ein Durchbruch gelungen.

Die entwickelten Waffen waren zu schwach und würden zu viele Trümmer hinterlassen, die weiter auf das System der Sonne Ro fliegen würden. Die Planeten würden ein Bombardement unzähliger Teile erleben. Für viele Planeten würde auch das das Ende bedeuten. Doch an ein Aufgeben dachte man nicht.

Auch jene, die sich mit der Veränderung der Flugbahn von „Rowens Schicksal“ beschäftigen waren noch nicht entscheidend weiter. Zwar war es ihnen gelungen neue, stärkere Kraftfeldprojektoren zu entwickeln, doch es war ihnen nicht gelungen, deren Felder so zu gestalten, dass ein Einsatz ohne Störungen möglich war.

Die Zeit verrann ...

... und wurde knapp.

Fünf Jahre waren es noch, bis der Irrläufer das System erreichen würde. Empfindliche Messgeräte am Rande des Sonnensystems konnten bereits die ersten Auswirkungen anmessen. In der rowenischen Bevölkerung wur-

den erste Stimmen laut, die endlich Maßnahmen verlangten, Entscheidungen und Anweisungen forderten.

Immer wieder erreichten auch Hilfsangebote aus den Reihen anderer Mitgliedsvölker der Föderation den rowenischen Rat. Doch der Rat lehnte jedes Angebot ab. Denn es gab ja bereits die *Rowenischen Archen*, eine Rettung war also gewährleistet; zumindest eine Rettung für die Bevölkerung von Rowen. Ob man den Planeten selbst würde retten könne, das war ungewiss und wurde immer unwahrscheinlicher.

Man darf an dieser Stelle eines nicht vergessen: die Rowener jener Zeit waren nicht mit den Rowenern des Heute zu vergleichen. 2.000 Jahre sind eine lange Zeit, in denen sich auch eine Rasse ändern kann. Die Rowener von damals waren noch viel hochmütiger, viel selbstsicherer, viel ... überheblicher als die Rowener von Heute es sind. Obwohl sie zu den Gründungsmitgliedern der Föderation gehörten, so stand die rowenische Rasse insgesamt nur sehr bedingt hinter den Prinzipien der FAP.

Manchmal sind es Zufälle, die den Lauf der Dinge verändern oder ihn beeinflussen. So war es ein Zufall, der „Rowens Schicksal“ auf Kollisionskurs mit Rowen brachte.

Es war ebenso ein Zufall, dass Veronringor sich, nachdem er den Bau der *Archen* beendet hatte, mit den Ergebnissen der anderen beiden Gruppen beschäftigte. Vorher hatte er nicht die Zeit dazu gehabt und nur oberflächlich verfolgt, was dort geschah oder getan wurde.

Manche der gemachten Ergebnisse, Entdeckungen und Entwicklungen, waren für Veronringor bedeutungslos. Viele sogar. Andere, ein paar wenige, hingegen waren es nicht. Mit Variationen oder Modifikationen konnten

sie in den *Archen* Verwendung finden. Doch als er die Pläne in Händen hielt, sie studierte und an seine eigenen Forschungen dachte, da wurde ihm bewusst, dass sie zu weit mehr dienen konnten, als nur dazu, in seinen Schiffen Verwendung zu finden.

Die anderen Gruppen kannten seine Forschungen und sein Vorhaben nicht. Sie mussten es auch nicht wissen, denn für sie war es ohne Bedeutung und Nutzen. Nur wenige wussten von dem, was sich in den streng geschützten Bereichen der *Rowenischen Archen* verbarg.

So aber, zwei Jahre ehe „Rowens Schicksal“ das System erreichte, konnte Veronringor dem Rowenischen Rat eine Lösung präsentieren. Er nannte keine Einzelheiten, doch er konnte die Mitglieder des Rates überzeugen.

Der Irrläufer war weder zu zerstören – zumindest nicht so, dass auch seine Trümmer keine Gefahr mehr darstellten – noch war er in seiner Bahn abzulenken – jedenfalls nicht mehr entscheidend genug, selbst wenn noch ein Durchbruch gelang, um ihn das Ro-System verfehlen zu lassen.

Aber aufgrund Veronringors Entwicklungen und seiner Theorie, verknüpft mit den Arbeiten der anderen, war es möglich „Rowens Schicksal“ zu ... entfernen.

Veronringors eigene Forschungen hatten die Grundlagen geschaffen. Die neuen Projektoren und die neu entwickelten Waffenkraftwerke schufen die Möglichkeiten. Wenn ... falls es gelang alles rechtzeitig zu kombinieren, konnte Veronringors Vorhaben gelingen. Doch die Zeit war knapp. Der Irrläufer näherte sich mit 70% der Lichtgeschwindigkeit. Obwohl er noch außerhalb des eigentlichen Systems war, so hatte er doch schon jenen Bereich erreicht, in dem sich eine der Oortschen Wolke – wie man sie von dem menschlichen Sonnensystem her kennt – ähnliche Ansammlung von Gesteinsbrocken befand.

Optimistische Schätzungen sprachen von eineinhalb, weniger optimisti-

sche Schätzung von einem Jahr, ehe die *Rowenischen Archen* damit beginnen mussten, die Bevölkerung Rowens in Sicherheit zu bringen.

Veronringor selbst gab sich ein Jahr Zeit.

Als die NAKLOK zu ihrem ersten und einzigen Einsatz aufbrach, war „Rowens Schicksal“ bereits in das System eingedrungen. Die ersten Ausläufer der Störungen des Schwerkraftfeldes zeigten sich.

So gewaltig die *Rowenische Arche* auch war, im Vergleich zu dem riesigen Irrläufer war sie ein Nichts. Seine Masse war millionenfach größer als die der NAKLOK. Es war nicht einmal der Kampf eines Davids gegen einen Goliath. Und doch stellte sie sich ihm in den Weg.

Die Zeit hatte nicht mehr ausgereicht, um mehr als eine *Rowenische Arche* umzubauen. Daher hatte Veronringor sich für sein Flaggschiff entschieden. Und so war es alleine die NAKLOK, die sich dem Schicksal – „Rowens Schicksal“ – in den Weg stellte.

Was genau geschah, wie es geschah, das vermochte hinterher niemand zu sagen. Veronringor schwieg darüber und so sehr der Rat auch drängte, er gab keine Einzelheiten preis.

Tatsache war, dass der Irrläufer von einer Sekunde zur anderen verschwand. Tatsache war auch, dass die Messstationen gewaltige Energiemengen anmaßen, die auf den Irrläufer eingestürmt waren.

Das Verschwinden des Planeten währte aber nicht lange; doch lange genug, dass er erst weit jenseits des Ro-Systems auf der *anderen Seite* wieder erschien. Man war sich einig, dass Veronringor den Irrläufer für kurze Zeit in den SL-Raum versetzt hatte. Über das wie gab es unzählige Spekulationen.

D - MD

Auf Rowen und den anderen Planeten setzte ein gewaltiger Jubel ein; ein Jubel, der völlig untypisch für die rowenische Rasse war und zeigte, wie sehr sie unter dem drohenden Schicksal gelitten hatten, auch wenn sie es zu verbergen versuchten.

Der Jubel hielt noch an, als die NAKLOK in den Orbit um Rowen zurückkehrte. Er wurde noch lauter, als der Rowenische Rat Veronringor als Retter des Volkes präsentierte.

Die *Rowenischen Archen* waren überflüssig geworden. Es gab Pläne, sie anderen Zwecken zuzuführen, doch Veronringor verhinderte das.

Jahre vergingen und die Schiffe befanden sich in einem Orbit um den innersten Planeten des Ro-Systems. Sie wurden gewartet und instand gehalten. Niemand wusste wofür oder warum, doch Veronringors Ansehen war so groß, dass niemand ihm in dieser Sache drein redete oder Vorschriften machte. Mittlerweile war er Mitglied des Rates und damit an den direkten Entscheidungen beteiligt, was *seine* Schiffe betraf.

Sein Ende war so unspektakulär wie mysteriös: er verschwand spurlos. Offiziell war er mit einem kleinen Schiff und wenigen Begleitern zu einem Forschungsflug aufgebrochen. Er galt lange Jahre als verschollen, ehe man seinen Tod als sicher annahm.

Seine Erben, Freunde und Mitglieder des Rates verhinderten nach seinem anerkannten Tod, dass die *Rowenischen Archen* doch noch anderen Zwecken zugeführt wurden. Stattdessen wurde entschieden, sie aus dem Ro-System in ein anderes Sonnensystem zu bringen und sie dort in einer dauerhaften Parkposition abzustellen. Die Wahl fiel auf das System des Planeten Anwol. Diese Entscheidung wurde dadurch erleichtert, dass die

D - MD

versiegelten Bereiche von niemand betreten werden konnten. Veronringor hatte zahlreiche Sicherungen eingebaut und die Aufzeichnungen darüber, wie diese Sicherheitsmaßnahmen ausgeschaltet werden konnten, in vertrauenswürdige Hände gelegt.

Irgendwann einmal, wenn es notwendig sein sollte und die *Rowenischen Archen* benötigt werden sollten, dann konnte man die versiegelten Bereiche öffnen.

Über 2.000 Jahre lang hatte niemand die innersten Bereiche der *Archen* betreten. Bis heute ...

Gegenwart:

„Wir sind soweit, Herr“, meldete ein junger Rowener über Bordkom. Er machte ein ernstes, fast feierliches Gesicht.

Nosenrandur sah Tolonhanlis an. Der *Erneuerer* nickte.

„Fangt an, Sanoltablon“, befahl der Dur.

Nach über 2.000 Jahren wurden die versiegelten Bereiche der NAKLOK zum ersten Mal wieder geöffnet.

Damit verabschieden wir uns vorerst einmal von der NAKLOK und kehren nach Anwol zurück. Dort sitzen Darkener und Senansenlok mit ihrem terranischen ‚Gast‘ an Bord der VAHOM. Ihr vordringlichstes Ziel ist es, den Planeten zu verlassen, denn der WiGAP-Agent zeigt eine Spur auf; eine

Spur nach Valant

So lautet der Titel des nächsten Bandes von „Darkener – Mystery Division“, der SF-Online-Heftserie. Er erscheint Ende Juni – natürlich exklusiv bei Fantasyguide.

Darkeners ALMANACH über Dies und Das

Rowenische Archen I

Veronringor hatte die Absicht, mit zehn Schiffen die Bevölkerung eines Planeten zu retten. War das möglich?

Denken wir einmal nach:

Die *Rowenischen Archen* ähneln einem Zylinder (und lassen wir den Ringwulst einmal außen vor) mit den Abmessungen von 6 km Länge und 2 km Durchmesser oder in Metern 6.000 m Länge und 2.000 m Durchmesser. Das ergibt ein Gesamtvolumen von etwa 19 Mrd. Kubikmetern.

Nehmen wir einmal an, dass die zu rettenden Rowener in einer Art Kapsel untergebracht werden sollten – vielleicht Kryo-Kammern – und die mit aller Technik einen Raum von 2,5 m auf 1,50 m auf 1,5 m einnehmen könnten. Das ergibt ein Volumen von 5,625 Kubikmeter für eine solche Kapsel.

Nehmen wir weiter an, dass von dem Gesamtvolumen des Zylinders etwa 20% nutzbar sind, um diese Kapseln aufzunehmen, mithin also 3,8 Mrd. Kubikmeter. Wir können also auf diesen 3,8 Mrd. Kubikmetern rund 670 Millionen solcher Kapseln unterbringen.

Gehen wir davon aus, dass Rowen vor rund 2.000 Jahren eine Bevölkerung von ca. 2 Mrd. hatte, dann würden drei Schiffe reichen. Um es aber nicht zu eng zu machen, sagen wir vier.

Vier Schiffe würden also reichen. Veronringor baute jedoch zehn. Man kann nun natürlich auf den Gedanken kommen, dass entweder a) doch nicht so viel Platz für die Kapseln zur Verfügung stand oder b) er es noch

D - MD

weniger eng machen wollte. Allerdings spielt die Enge bei Wesen im Kryo-Schlaf keine große Rolle. Ihnen ist es egal, ob sie nun 5, 10 oder 20 Kubikmeter zur Verfügung haben. Sie dämmern sowieso im Kryo-Schlaf dahin.

Aber warum überhaupt dieser Aufwand? „Rowens Schicksal“ war noch weit genug von Rowen entfernt, um auch mit der zur Verfügung stehenden Schiffskapazität die Bevölkerung in Sicherheit bringen zu können. Dass ein Volk seine Heimatwelt nicht verlassen will, ist logisch und verständlich. Wer möchte das schon? Wenn es aber dann doch unabänderlich wurde, nicht zu verhindern war, dann musste das doch auf einem anderen Weg geschehen können, als zwei Milliarden Lebewesen in den Kryo-Schlaf zu stecken! Ein technischer Aufwand, der überflüssig und an und für sich sogar verrückt schien.

Fazit: Die *Rowenischen Archen* sollten nicht dazu dienen, die Rowener im Kryo-Schlaf (oder auf eine andere Art und Weise) über ein paar hundert Lichtjahre zu befördern und sie in Sicherheit zu bringen. Oder möglicherweise nicht ausschließlich dazu. Doch welchen Zweck hatten sie dann noch?

Fortsetzung folgt

D - MD